

Nur für Künstlerinnen

An der Spalenvorstadt in Basel sind neue Kunsträume entstanden.



Elfi Thoma in den neuen Kunsträumen an der Spalenvorstadt 18.

Bild: Kenneth Nars

Dominique Spigri

Eingeklemmt zwischen einem Spiele-Laden und einem Innendekorationsgeschäft gibt ein Schaufenster den Blick auf zeitgenössische Kunst frei. Es handelt sich um eine Galerie der besonderen Art, die am Wochenende ihre Tore geöffnet hat. Dort, wo bis vor kurzem der Museum Design Shop Alltagsgegenstände der gehobenen Kategorie feilgeboten hat, hat sich nun die Basler Sektion der Schweizerischen Gesellschaft Bildender Künstlerinnen, kurz SGBK, eingerichtet.

In den rund 60 Quadratmetern grossen Räumlichkeiten an der Spalenvorstadt 18 sind Werke von vier Künstlerinnen zu sehen. Künstlerinnen mit kleinem i geschrieben, denn hier geht nur um Frauen.

Vier Künstlerinnen teilen sich die Eröffnung

Zur Eröffnung der Ausstellungsräume sind Werke von vier Neumitgliedern der SGBK zu sehen. Den vorderen Raum teilen sich Patricia Amweg mit filigranen Drahtskulpturen und Eveline Laing, die in ihren geheimnisvoll wirkenden schwarz-weißen Fotogrammen Colaflaschen, Handtaschen, Stiefeletten und dazwischen auch einen Revolver schweben lässt. Im hinteren Raum zeigt Doris Horvath Traumbilder mit Vögeln und Federn, die sie mit Steinmehl und Naturpigmenten auf Reste alter Bettwäsche aufgetragen hat, während Ada Ruf mit ihren Gouache-Werken Mond und Himmel ihre Reverenz erweist.

Die «Newcomer Show 1» ist nur noch bis 6. Juli zu sehen, ab 10. Juli werde Teil 2 zu sehen sein, erklärt Elfi Thoma. Sie ist seit 2009 Präsidentin der Basler Sektion der SGBK sowie Vizepräsidentin und Leiterin des Se-



Werke von Ada Ruf, einer von insgesamt vier Künstlerinnen der ersten Ausstellung.

Bild: Kenneth Nars

cretariats der schweizerischen Dachgesellschaft. Wer mit ihr spricht, spürt das grosse Engagement, das sie antreibt.

Es falle einiges an Arbeit an und das alles ehrenamtlich, wie sie betont. Sie schwärmt von den jüngeren Höhepunkten der Gesellschaftsgeschichte. Etwa als sie 2016 zum 50-Jahr-Jubiläum der Einführung des Frauenstimmrechts in Basel-Stadt im Rathaus Hof eine Schau mit lebensgrossen Frauensilhouetten kuratieren konnte. Fünf Jahre später konnte sie zusammen mit 67 Künstlerinnen zum Jahrestag des eidgenössischen Frauenstimmrechts sogar das Bundeshaus in Bern bespielen.

Der Raum ist ein lange gehegter Wunsch

Und nun folgte ein weiterer Höhepunkt: «Mit dem eigenen Ausstellungsraum ist ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen», sagt Thoma weiter. «Unsere Künstlerinnen wollen in erster Linie ausstellen und gesehen werden.» Und ihre Werke verkaufen könnten – für Preise, die auch kleinere Portemonnaies nicht sprengen. Die Adres-

se Spalenvorstadt 18 sei zwar nicht ganz neu. Aber bislang konnte die SGBK lediglich einen Teil des Hinterraums des Design-Shops bespielen. Die ganzen Räume inklusive Schaufenster zur Verfügung zu haben, ist also ein Paradigmenwechsel für die Gesellschaft. Aber einer, der viel Arbeit zur Folge hat. «Wir brauchen mehr ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, die wir für die Aufsicht des neuen Raums einsetzen können», so Thoma.

Ferdinand Hodler: «Mer wei käner Wyber»

Einer Gesellschaft, die sich speziell als Berufsverband und Lobbyvereinigung von Künstlerinnen versteht, gibt man aus dem Handgelenk heraus vielleicht eine Geschichte von 20 oder 50 Jahren. In Tat und Wahrheit sind es 122 Jahre. Sie wurde 1902 als Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen und Bildhauerinnen in Lausanne aus einer schlichten Notwendigkeit heraus gegründet. Die Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten weigerte sich, Frauen in ihren Reihen aufzunehmen. Bezeichnend für die Ab-

«Wir sind für die typischen Frauenkarrieren da.»

Elfi Thoma
Präsidentin SGBK

wehrhaltung sind die Worte von Ferdinand Hodler an einer Generalversammlung 1907, als er gesagt haben soll: «Mer wei käner Wyber.»

Erst 1972 konnten Künstlerinnen mitmischen. Heute sind Frauen in der Kunstszene sehr viel präsenter als einst. Das zeigen die Millionenverkäufe an der Art Basel, Ausstellungen an den grossen Kunstmuseen und Schweizer Vorzeigennamen wie Miriam Cahn oder Pipilotti Rist, die man im Mitgliederkatalog der SGBK aber vergeblich sucht.

Braucht es also die Vereinigung noch? Thoma sagt ja. «Wir sind für die typischen Frauenkarrieren da.» Noch immer würden Künstlerinnen auf gesellschaftliche und strukturelle Hindernisse stossen. Ein reines Auffangbecken sei die SGBK aber keineswegs. «Wie bei anderen Berufsverbänden steht bei uns die Qualität an erster Stelle, müssen sich Neumitglieder vor einer Jury präsentieren.»

Newcomer Show 1, SGBK
Kunstraum, Spalenvorstadt 18,
bis 6. Juli. www.sgbk.ch